

in Butumbi, Simo, Magu, bei Muanja giebt es jährlichen Wald, bei Majjauja etwas Buchwald. Ein oder gar mehrere Lampyer werden die am Seeufer befindlichen Bestände sehr bald verbraucht haben und durch die Vernichtung der so wie so nur geringen Waldbestände steht eine Klimaveränderung in schlechtem Sinne (Regen!) zu befürchten. Hier in Buloba hat schon der Stationsbau Niden in den einst dichten Waldbrand gerissen, die nur durch Wehrtrupp ausgefüllt werden.

Ich glaube, daß nicht die Tiefenverhältnisse, wohl aber der Holzangel auf die Dauer einem auf dem See fahrenden Lampyer bedenklich werden müssen. Wie das Ostufer beschaffen ist, ungeht meiner Kenntnis.

Missionsstätigkeit in den Deutschen Schutzgebieten.

2. Kamerun und Togo.

Die „Baseler Evangelische Missionsgesellschaft“, welche im Jahre 1886 die Gebäude und die Liegenchaften der Londoner Baptistenmission übernommen hat, hat als Ausgangspunkt für ihre Thätigkeit auf deutschem Gebiete Victoria in Kamerun für die am Fuße und auf den Abhängen des Gebirges anjässige Naturbevölkerung genommen.

Zu ihren Stationen in Victoria gehören noch Buca und Bonjanga, in recht tropischer Umgebung mit üppigster Vegetation, aber, wie befürchtet wird, in nicht besonders günstiger klimatischer Lage, am Kamerunfluß Bethel, außerdem noch Ooto, Hitoru, Tschibari, Dibombari und im Gebiete des Abosusses Mangamba. Sie alle sind in voller Arbeit, und ein größerer Erfolg derselben wird in der Zukunft nicht ausbleiben.

Nur der Baseler arbeitet noch die Zweiggemeinde der evangelischen „Amerikanischen presbyterianischen Missionsgesellschaft“ in Kamerun und zwar vor Allem von ihrer Hauptstation Groß-Batanga und dicht am Meere im südlichen Theile des Schutzgebietes.

Im deutschen Togo, östlich vom Voltafluß, breitet sich das Arbeitsfeld der bereits seit 1847 hier thätigen evangelischen „Norddeutschen Missionsgesellschaft“ aus. Dasselbe deckt sich im Wesentlichen mit dem Gebiete des Ewevolkes an der Elavenküste, dessen südwestlicher Theil zu der englischen Kolonie der Goldküste gerechnet wird, während

der Osten und das Hinterland zum deutschen Togogebiet gehört. Ein besonders schwerer Verlust hat diese Missionsgesellschaft in dem Tode der beiden Missionäre Knüßli und Fängle, sowie in mancherlei Krankheiten ihrer Arbeiter betroffen, während sonst aus der Station im Resthale mit ihrer sehr reichen Entwidlung des dortigen Familienlebens besonders erfreuliche Kunde eingetroffen ist. Man denkt im Augenblicke daran, noch eine neue Station im deutschen Togogebiete anzulegen. Für das Feld der Kindererziehung im dortigen Gebiete, deren sich die Norddeutsche Mission so warm angenommen hat, ist zu bemerken, daß in Aeta vier evangelische Diakonissen mit dem Unterricht der dortigen Mädchen beschäftigt sind. Außer diesen beiden evangelischen Missionen ist in deutschem Togo noch in Klein-Popo die Wesleyanische Mission thätig.

Von katholischen Missionen arbeiten die Pallotiner seit längerer Zeit bereits mit wachsendem Erfolg in Kamerun; neuerdings hat aber auch die neue apostolische Präfectur für das deutsche Togoland einen weiteren wichtigen Schritt für die Thätigkeit der katholischen Missionen in den deutschen Kolonien gethan, indem sie am 17. Juli d. J. vom Missionsbanke St. Michael in Steyl ihre ersten katholischen Missionare ausbandte. An der Feierlichkeit der Weih- und Abendung der neuen katholischen Glaubensboten waren auch der Erzbischof von Köln, sowie vom Centralausschuße des Africaverains die Herren Reichensperger, Pinder und Forten zugegen.

Ueber ein neues Mittel gegen Malaria.

Professor Albertoni in Bologna hat in einer neuerdings erschienenen Schrift*) über gute Heilerfolge des salzhaften Rheurolaks, eines in der Schering'schen Apotheke hieselbst hergestellten Mittels, berichtet, welche dasselbe bei italienischer Malaria erzielt hat. Stabsarzt Dr. Rothstorf, welcher gleichfalls Versuche bei tropischer und einheimischer Malaria angestellt hat, äußert sich darüber wie folgt:

Ich habe vom 1. Juni d. J. an das genannte Mittel auf der III. medizinischen Klinik

*) La Fenocolla Nelle Febri Malariche Piel Professor Pietro Albertoni, Estrato dalla Riforma Medica. n. 3, Gennaio 1892, Napoli. Salita Pontecorvo n. 60. 1891.



der königlichen Charité gegen Malaria-Erkrankungen angewandt. Von diesen waren zwei tropische Malaria Fieber, — das eine in Neu-Guinea, das andere in Brasilien erworben, — die dritte war ein einheimisches in Berlin erworbenes Wechselfieber. Bei dem Neu-Guinea-Fieber zeigten sich Gaben bis zu 3 Gramm für den Tag wirkungslos, denn die Malaria-Parasiten wurden nicht durch dieselben in ihrer Entwicklung gehemmt, die Fieberanfälle nicht abgescnitten; erst nach einer Tagesgabe von 5 Gramm, an drei Tagen hintereinander gegeben, nahmen mit gleichzeitigem Aufhören des Fiebers die Malaria-Parasiten im Blute ab, mehrten sich jedoch wieder, als die Tagesgabe auf 1 Gramm herabgesetzt wurde. Eine Tagesgabe von 3 Gramm, 4 Tage hintereinander gegeben, ließ die Malaria-Parasiten endlich aus dem Blute verschwinden. Da dieselben in der Folgezeit nicht wiedertreten, auch der Patient von Fieber dauernd frei blieb und sich schnell erholte, konnte die Kur als mit gutem Erfolge abgeschloffen betrachtet werden.

In dem Falle von schwerer und hartnäckiger brasilianischer Malaria-Erkrankung, welche sich übrigens auch gegen Chinin hartnäckig erwiesen hatte, konnte erst eine Wirkung auf die hohe Fieberanfälle hervorrufoende Entwicklung der Malaria-Parasiten beobachtet werden, nachdem 10 Tage hintereinander 1 Gramm Phenolol für den Tag gegeben worden waren. Um die Parasiten endgültig zu vernichten, mußten noch 9 Tage hintereinander 2 Gramm des Mittels für den Tag gegeben werden.

In dem Falle einheimischer Malaria-Erkrankung, welche — im Oegenjah zu den beiden ersterwähnten Fällen mit unregelmäßigem Fieber — regelmäßig einen Tag um den anderen wiederkehrende Fieberanfälle zeigte (febris intermittens tertiana), war das Resultat der Phenolol-Behandlung folgendes: Nachdem im Anschluß an den dritten Fieberanfall 1 Gramm des Mittels ohne Erfolg gegeben worden war, wurden durch 3 Gramm täglich 9 Tage hintereinander die Anfälle zwar schließlich beseitigt, die Malaria-Parasiten jedoch nicht endgültig vernichtet, sondern nur in ihrer Entwicklung gehemmt. Diese Hemmung hörte mit dem Aussetzen des Mittels auch wieder auf, es traten wieder, wenn auch schwächere Fieberanfälle ein, die zur Zeit noch nicht gehoben sind.

Das Phenolol wurde in wässriger Lösung — 1 Gramm innerhalb einer Stunde — gegeben, die erste Gabe erfolgte 3 Stunden nach überlundenem Fieberanfall. Auch während des Fiebers wurde das Mittel versucht. Hier

zeigte es einen entschiedenen Einfluß auf die hohen Temperaturen. Dieselben fielen 1 Stunde nach Eingabe eines Grammes Phenolol unter Schweißausbruch mehrmals ab, so daß der Fieberanfall durch das Mittel entschieden abgürzt wurde.

Von übelen Nebenerscheinungen zeigten sich bei dem Mittel in wenigen Fällen — ich habe dasselbe außer bei Malaria-Erkrankung in vielen Fällen von Gelenkrheumatismus, Nücht, Neuralgien mit recht gutem Erfolge angewandt — nur im Beginn des Gebrauchs Magen-schmerzen, die sich jedoch bald verloren und nur in zwei Fällen mich zwangen, das Mittel auszusetzen.

Auf Grund dieser Beobachtungen fasse ich meine gutachtliche Aeußerung über das salzsaure Phenolol als Mittel gegen Malaria-Erkrankungen, wie folgt zusammen:

Das salzsaure Phenolol hat eine entschiedene Wirkung auf das einheimische, wie tropische Malaria-Fieber. Zur Zerstörung der das letztere hervorrufoenden Malaria-Parasiten sind jedoch bedeutend größere Gaben des Mittels (die drei bis vierfachen) notwendig als bei der Chinin-Behandlung. Das Mittel wird gut vertragen und kann wohl zur Anwendung empfohlen werden bei Kranken, welche Chinin nicht vertragen, beziehungsweise — mit Rücksicht auf die individuell verschiedene Reaktion des menschlichen Organismus auf Arzneien — da versucht werden, wo Chinin wirkungslos geblieben ist. Das Mittel verdient aber auch deswegen in den Arzneischatz tropischer Malaria-Gegenden aufgenommen zu werden, weil es gegen eine doch recht häufig in denselben beobachtete Krankheit, den Gelenkrheumatismus, in seinen verschiedenen Formen eine sehr gute und nachhaltige Wirkung verbürgt.

Am Anschluß an das Vorstehende ist zu bemerken, daß ich bei der in den letzten Monaten recht groß gewordenen Zahl von Malaria-Kranken aus den verschiedensten tropischen Malaria-Ländern (Cajafira, Westafrika, Neu-Guinea, Brasilien) stets denselben Malaria-Mikroparasiten im Blute der Kranken gefunden habe. Ich bin meines Wissens der Erste, der diese Uebereinstimmung in dem Blutbefunde der Malaria-Erkrankungen genannter Tropenländer gefunden bzw. constatirt hat. Der Parasit ist der von allen Forschern als *Laverania anerlanata* Krankheitserreger, welchen der französische Militärarzt Laveran im November 1880 im Blute Malaria-Krankler in Algier entdeckt hat. Nur in einem Falle von sogenanntem perniziösen Tropenfieber, welcher

übrigens in Heilung überging, konnten keine Malaria-Parasiten im Blute nachgewiesen werden. (Diesen einen Fall habe ich nicht allein, sondern mit dem Stabsarzt Dr. Orawitz zusammen beobachtet.) Schließlich ist noch ein Fall zu erwähnen, in dem das Uebergehen der Malaria-Erkrankung von Mutter auf Kind festgestellt werden konnte. Die Mutter hatte in Brasilien Malariafieber erworben, während sie schwanger war, und wurde in malariafreier Klima von einem Kinde entbunden, in dessen Blute ich die für tropische Malaria-Erkrankung charakteristischen Mikroparasiten, Laverania, nachwies. Nachdem früher schon die Aerzte Playfair und Duxell je einen Fall von Uebertragung von Malaria-Erkrankung im Mutterleibe erwähnt hatten, glaube ich der Erste zu sein, der die Möglichkeit dieses Ueberganges durch den Mutterblut befähigt hat.

Ich bin zur Zeit mit der wissenschaftlichen Bearbeitung der erwähnten Beobachtungen beschäftigt und werde dieselben demnächst veröffentlichten.

Bezüglich des in letzter Zeit gegen Malaria-Erkrankungen empfohlenen Methylenblau bemerkte ich schließend, daß ich eine heilende Wirkung desselben trotz mehrfacher langdauernder Anwendung in großen Gaben bei tropischen Malaria-Erkrankungen noch nicht habe konstatieren können.

Die Befürchtung neuer Maffi-Einfälle,

über die in voriger Nummer berichtet wurde, erscheint dem nachstehenden Berichte des Bezirkskommandanten Luce zufolge nicht begründet:

Kilwa, den 13. Juli 1892.

Euer Excellenz melde ich gehorsamt, daß der Bezirk Kilwa wieder ruhig ist. Die Mangawara-Gefahr scheint vorläufig geschwunden zu sein. Aus Moworo lief die Nachricht ein, daß von den zur Melogozirung abgeordneten 20 Leuten des Schech Emir die Maffi nicht mehr angefallen wären. Die Letzteren hätten sich von der Karawanenstrafe ins Hinterland zurückgezogen. Andere Berichte stehen noch aus. Der beste Beweis für die Sicherheit der Straße ist der Anmarsch einer größeren Elfenbeinkarawane, deren Ankunft für die nächste Zeit angemeldet worden ist.

Auch der Handelsverkehr mit Mahenge, der im Monat Juni des Maffi-Einfalles wegen gänzlich darniederlag, hat sich wieder gehoben. Allerdings bemerken die kleinen Gummihändlerkarawanen noch vorläufig die nördliche, den

Rufidji entlang führende Straße, da ich den Maffi Emir zu Moworo angewiesen habe, den Karawanen gegen eine mögliche Entschädigung Führer und Sicherheitsgeleit zu stellen u. i. w.

Polizeitruppe in Kamerun.

Die Polizeitruppe in Kamerun, über deren Bildung wir am S. 178 des laufenden Jahrganges berichtet haben, hat sich gegenüber dem ursprünglichen Stand von einigen 50 Mann etwas verringert, da die eingestellten Kräfte des zur Zeit herrschenden Bedarfs an Arbeiter wegen aus der Truppe entlassen und zu Arbeiten verwendet werden mußten.

Die Truppe zählt gegenwärtig drei Beseite, 13 Mann. Auf thnatische Ergänzung derselben wird Bedacht genommen. Die Gesundheitsverhältnisse in der Truppe haben sich sehr erheblich gebessert.

Exercit wurde wie in den ersten Monaten. Als neue Übungen sind hinzugekommen: Aufschritt einzeln und in Abteilungen; Marsch mit Stopfstellung rechts, einzeln und rottenweise; neben- und hintereinander, auch gleichzeitige; Chargiren und Zeren aus dem Marsch in der geschlossenen Abtheilung. Im Gewehrdienst wurde das sprunghafte Vorgehen der einzelnen Schützen unter Benutzung der natürlichen Deckungen im Gelände geübt. Außerdem wurden mehrere größere Märsche gemacht und bei dieser Gelegenheit das Vorgehen unter Anwendung von Platzpatronen geübt.

Sodann wurde ein Schießstand hergerichtet, da die bezüglichen vorhandenen Anlagen sich als unzureichend erwiesen hatten. Der Stand ist auf dem südlich der Ziegelei gelegenen Gouvernementsgrundstück angelegt, gestattet ein Schießen bis zu 150 m Entfernung und bietet mit Geschloßhang und Seitendeckungen Sicherheit für das Schießen mit Gewehren, deren Geschosse die höchste Durchschlagskraft besitzen. Eine Vorrichtung zum Bewegen der Scheibe quer über den Schießstand vervollständigt die Anlage. Es wird regelmäßig geschossen, die Treffergebnisse sind nicht ungenüßig. Als Vorübung für das Schießen mit scharfen Patronen dienen Zielübungen auf dem Exercirplatz.

Zechs Soldaten der Polizeitruppe sind durch einen Unteroffizier und zwei Revolvertanoniere S. M. Abt. „Hyäne“ in der Verwendung der Revolvertanoniere unterrichtet. Die Übungen fanden auf Feld des Gouvernementsjahrganges „Soden“ statt. Die Ausbildung erstreckte sich auf Unterweisung in der Behand-